

«Nur ich will, dass es gebraucht wird»

Die Autoren der Redaktion «Ohrenkuss», diese Woche zu Gast beim «Tages-Anzeiger», kauften im Brockenhaus der Heilsarmee ein und besichtigten den «Freitag»-Laden im Kreis 5.

Von **Angela Fritzen, Veronika Hammel und Marc Lohmann**

Die Container sind aufgebaut wie Kisten. 17 Stück sind es: Der Krahn hat das so hoch gestapelt, wie es nur geht, 25 m hoch. In die Container kann man normal so Lagerungssachen reintun. Das ist der Laden von Markus und Daniel Freitag. Das ist die Firma.

Lkw kommen aus Deutschland und Dänemark nach Belgien und Holland. Europa ist wie eine grosse Stadt. Die Lkw-Planen haben verschiedene Farben: Weiss, Hellgrau, Rot, Grün, Blau. Auf der Plane wird dann die Schrift aufgedruckt. Die Schrift vom Lkw muss man auch von aussen von der Autobahn lesen. Die Plane sitzt richtig fest auf dem Lkw, und nichts kann runterfliegen. Weil die Plane ganz dicht ist, wird innen nichts nass, nur die Plane wird dann vom Regen nass und kalt. Die Plane wird dann vom Lkw weggeholt und durchgeschnitten. Eine starke Maschine näht die Sachen: Handtäschchen, Boxsack, Einkaufstüte, Rucksack, Computertasche, Kulturtasche.

Freitag ist so ähnlich wie Wochenende. Wer näht die Taschen? Die Taschen näht man mit der Nähmaschine, Menschen aus der Behinderten-Werkstatt in der Schweiz machen das. Es gibt nicht genug starke Nähmaschinen hier, auch in Portugal und Tunesien nähen sie Taschen. Ich arbeite



BILD MICHAEL BAUSE

mit meinen Kollegen in der Werkstatt Spülküche, ich nähe keine Taschen. Die Taschen riechen nach Leder und sind teuer, teurer als eine billige Tasche.

Das andere Geschäft, das wir gefunden haben, war das Brocki. Heilsarmee ist die Visitenkarte von Brocki-Laden. Die haben wir geschenkt gekriegt, weil die auch sehr viele gebrauchte Sachen haben. Auf den Sachen stand zwar kein Name, aber der Preis war billig. Da waren Taschen, Spiel-

zeuge und Geschirr. Das war ein grosses Geschäft, das war übersichtlich. Das war heute das erste Mal in dem Brocki-Haus. Das hat einen guten Eindruck gemacht. Wenn ich Zeit hab, würd ich noch mal herfahren. Die Sachen haben anderen Leuten gehört. Vielleicht hatten sie Grosseltern, die gestorben sind. Dann haben sie den Schrank ausgemistet und die Sachen nicht mehr gebraucht. Dann bringen sie die ins Brocki-Haus. Was ich denn nicht mehr

brauche, sind die Kinderbücher, weil ich langsam gross werde. Ich könnte die Bücher zum Brocki-Laden geben und die können das gut verwenden, weil die können die Bücher verkaufen und die alten Taschen, die ich nicht brauche, billig. Aber nur wenn kein Loch drin ist, dann würde ich die Tasche in den Müll schmeissen, weil sie dann zu alt dafür ist.

www.ohrenkuss.de

Autor vor, noch ein Tor!

Fussball spielende Autoren der Schweiz treten gegen ihre Kollegen aus Österreich an – als Einstimmung auf die Euro 08.

Von **Claudia Porchet**

Dass Schriftsteller überspannt und abgehoben sind, ist ein zählebiges und vor allem falsches Vorurteil. Die schreibende Zunft von heute freut sich des Lebens, mag Geselligkeit und ist stolz auf ihr Heimatland. Dies bezeugen die FADS, die Fussball spielenden Autoren der Schweiz. Die dichtende Nationalelf gibt es seit November letzten Jahres. Gegründet wurde sie in einer Basler Buchhandlung (die inzwischen Konkurs gegangen ist). Natürlich wurden auch Frauen angefragt, aber die Fussballfaszination der hiesigen Schriftstellerinnen hält sich offenbar sehr in Grenzen. Also bleibt Mann unter sich und tritt gegen andere Natis an, deren Spieler ebenfalls allesamt Schriftsteller sind.

Der Einstand gegen Österreich im letzten Herbst war hart: Teamleader und Romancier Richard Reich («Codewort Laudinella») schoss ein einziges Tor, aber gegen Spieler wie den Dichter Franzobel («Der Schwalbenkönig oder Die kleine Kunst der Fussball-Exerziten») und Gerhard Ruiss («Und wenn ich nun noch länger schwiege») hatte Reich keine Chance. Heimvorteil im Stadion des Wiener Sportclubs hin oder her: Österreich gewann mit 7:1. Was die FADS nicht entmutigt, sondern veranlasst hat, anstatt einmal pro Jahr einmal pro Woche im GC-Camp in Niederhasli zu trainieren.

Zum Auftakt ein Freundschaftslesen

Auch wenn die Niederlage gegen Österreich noch nicht vergessen ist, so liegt sie doch inzwischen gute neun Monate zurück. Die Schweizer haben diese Zeit genutzt, um unter der Leitung von Bundestrainer Werner Tschan («Missbrauchtes Vertrauen») an Kraft, Ausdauer und Technik zuzulegen. «Die Österreicher werden nicht mehr auf die gleiche Mannschaft treffen, gegen die sie im letzten Herbst so leicht gewonnen haben», ist Literaturvermittler und Nationalspieler Urs Heinz Aerni überzeugt.

Bevor es morgen im Zürcher Sportplatz Utogrund zur grossen Revanche kommen wird (Schiedsrichter ist der Genfer Romancier Yves Laplace), treten die beiden Teams heute Abend im Literaturhaus zu einem lockeren Freundschaftslesen an. Auf Schweizer Seite sind unter anderem die beiden Zürcher Krimiautoren Ernst Solèr und Peter Zeindler mit Perikles Monioudis («Im Äther»), Hansjörg Schertenleib («Der Glückliche») und natürlich dem Cheerleader Reich sowie dem Bundestrainer Tschan dabei. Österreich wird unter anderem von Autoren wie Gerhard Amanshauser («Satz und Gegensatz»), Christian Futscher («Schön und gut»), Arnulf Knafl («Mozarts Zauberkutsche») sowie dem Spieler-Trainer Franzobel vertreten.

Lesung Freitag, 8. Juni, um 18 Uhr, Literaturhaus, Limmatquai 62. Länderspiel CH - A Samstag, 9. Juni, um 18 Uhr, Sportplatz Utogrund (Zürich). Anschliessend Fest. Eintritt frei.

www.fads.page.ms

«Jugendliche zur Verantwortung erziehen»

Das Jugendheim Gfellergut bei Stettbach ist 50 Jahre alt. Im Vergleich zu früher werde heute gerade bei jungen Gewalttätern sehr viel genauer hingeschaut, sagt der Gesamtleiter.

Mit **Hansueli Zellweger*** sprach **Martin Huber**

Herr Zellweger, gestern feierte das Gfellergut sein 50-jähriges Bestehen. Wie kam es 1957 zur Gründung der Jugendstätte?

Es brauchte damals einen Ersatz für das seit 1916 bestehende Knabenheim Selnau, das veraltet und im Bezirksgefängnis untergebracht war, was der Zürcher Stadtrat als «unzweckmässigen Ort» für ein Heim für gefährdete Jugendliche bezeichnete.

Welche Jugendlichen machten damals Probleme?

Solche, die sich nicht an die Regeln hielten, Schwererziehbare, wie man sagte. Es handelte sich vorab um Schweizer Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen, auch um Kinder von Fahrenden. Generell gab es damals sehr klare Vorstellungen, wie sich Jugendliche zu benehmen hatten. Taten sie dies nicht, probierte man sie zu züchtigen. Das Gfellergut war von Anfang an eher modern ausgerichtet. Es gab wohl klare Strukturen, aber man versuchte, pädagogisch zu arbeiten. Die Einsicht setzte sich durch, dass Zucht allein nicht genügt.

Welche Jugendlichen kommen heute ins Gfellergut?

75 Prozent sind verhaltensauffällige, schwierige Jugendliche, die aber kein Delikt begangen haben. Sie haben Schwierigkeiten zu Hause, schwänzen die Schule, hängen herum, die Eltern wissen nicht

mehr weiter. Die andern 25 Prozent sind Jugendliche, die Straftaten begangen haben.

Was passiert im Gfellergut mit ihnen?

Im Zentrum stehen die Berufsausbildung und das Erreichen von Selbstständigkeit. Dazu bieten wir verschiedene Lehren an, etwa als Velomechaniker, Schreiner, Hauswart oder im KV-Bereich. Es geht nicht um Arbeitserziehung wie zu Friedrich Glausers Zeiten, das gibts seit Jahren nicht mehr in Heimen. Die Jugendlichen sollen eine Perspektive entwickeln, wir wollen sie zur Verantwortung erziehen.

Was hat sich in der Betreuung verändert?

Bei schweren Delikten wird seit einigen Jahren viel genauer hingeschaut, und es gibt spezifischere Behandlungsmodelle. Wenn ein Jugendlicher ein Tötungsdelikt, eine Sexualstraftat oder eine schwere Körperverletzung begangen hat, wird praktisch in jedem Fall ein forensisches Gutachten erstellt, um die Gefährlichkeit des Täters abzuschätzen. Erst wenn man einigermaßen sicher sein kann, dass er keine weiteren Delikte mehr in diesem Bereich begeht, kommt er in eine offene Einrichtung wie das Gfellergut. Sonst bleibt er in einer enger strukturierten Institution.

Gibt es den Trend zu einer härteren, kompromissloseren Linie?

Das mag ein gesellschaftlicher Trend und auch in den Schulen ein grosses Thema sein. In einer offenen Jugendeinrichtung steht nicht das Bestrafen im Zentrum. Wichtiger ist, dass man eine gemeinsame Haltung vertritt. Wenn ein Jugendlicher vor dem Haus auf den Boden spuckt oder Zigarettenstummel wegwirft, sagen wir ihm: «Das dulden wir nicht.» Wenn das alle sagen, wirkt das. Man muss auf Regelverstösse reagieren – weniger mit Strafen als mit Kontakt. Es gilt, die Jugendlichen ernst zu nehmen, auf sie zuzugehen und ihnen zu sagen, was man will und was nicht.

Die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen ist gestiegen. Wie gehen Sie damit um?

Wichtig ist auch hier, dass die Institution eine klare Linie fährt, was die Ächtung von Gewalt angeht. Alle Mitarbeiter müssen da am gleichen Strick ziehen. Wenn ein Jugendlicher doch gewalttätig wird, muss er sich intensiv mit seinen Taten auseinandersetzen, das heisst, eine Thera-

pie besuchen. Nur schulische Betreuung oder eine Lehre reichen dann nicht aus.

Wie erfolgreich ist die Behandlung im Gfellergut, gibt es Untersuchungen über die weitere Entwicklung der Jugendlichen?

Langzeitstudien gibt es bisher nicht. Aber in diesem Jahr startet eine vom Bund finanzierte Untersuchung zur Wirksamkeit stationärer Massnahmen in der Jugendhilfe, an der auch wir uns beteiligen.

Die Heimleiter haben sich gegen das neue kantonale Finanzierungsmodell für Jugendheime gewehrt, welches statt der bisherigen Defizitdeckung jährliche Pauschalbeträge nach Personalaufwand vorsieht. Waren die Befürchtungen berechtigt?

Das neue Finanzierungsmodell ist eines unserer grossen Probleme. Weil es Vorgaben macht, in die nicht alle unserer Angebote hineinpassen,

vor allem die niederschweligen nicht. Ein solches Normmodell bei der Finanzierung gefährdet die eigentlich wünschenswerte Spezialisierung des Angebots.



«Das neue Finanzierungsmodell für Heime bereitet uns Probleme.»

HANSUELI ZELLWEGER

REKLAME



Kassenobligation mit Jubiläumszins

5 Jahre Raiffeisenbank Zürich. Feiern Sie mit und lassen Sie sich das attraktive Angebot auf Kassenobligationen nicht entgehen. Profitieren Sie vom Jubiläumszins.

5 JAHRE

Raiffeisenbank Zürich

Telefon 043 244 78 78, www.raiffeisen.ch/zuering

* Für Beträge von mind. CHF 5'000.– und max. CHF 1 Mio. pro Zeichnung für deponierte KO, 0.06% Emissionsabgabe pro Jahr Laufzeit.

5 Jahre zu 3%
gültig vom 1. Mai
bis 30. Juni 2007*

RAIFFEISEN

Zentrum Gfellergut

Das sozialpädagogische Zentrum Gfellergut bei Stettbach verfügt über 58 Plätze für Jugendliche von 14 bis 22 Jahren, von denen derzeit 54 besetzt sind. Die Einrichtung bietet eine breite Palette an Jugendhilfemassnahmen an, von der Beobachtungsstation über Krisenintervention, verschiedene Wohn- und Betreuungsangebote bis zu Programmen zur schulischen und beruflichen Integration. Das Gfellergut ist ein offenes Jugendheim ohne geschlossene Abteilung. Geführt wird es von der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime. (mth)

UG777-T